

Reden statt schlagen

Streitschlichtungsprogramme machen Schule / Von Stefanie Hense

WATTENSCHIED, im November. Kinder und Jugendliche lösen Konflikte selbst? Nach dem Amoklauf des Jugendlichen in Emsdetten und der Amok-Androhung in Baden-Württemberg könnte man daran zweifeln. Die Gertrudis-Grundschule in Bochum-Wattenscheid setzt aber trotzdem ein Ausrufezeichen hinter den Satz. Seit 2001 arbeitet sie schon mit dem Streitschlichtungsprogramm "Kinder lösen Konflikte selbst!" Es soll Kindern helfen, Konflikte zu lösen und fair miteinander umzugehen. Ein Beispiel: Die Klasse 3 b hat Sachunterricht, die Kinder füllen ein Arbeitsblatt aus. Plötzlich entsteht Unruhe: Dennis hat Kevins Radiergummi benutzt, ohne Kevin zu fragen. Kevin protestiert. Eine Prügelei liegt in der Luft. Aber sie bricht nicht aus. Kevin und Dennis schließen einen Waffenstillstand, der Lehrer schlägt ein Schlichtungsgespräch vor. Kevin und Dennis folgen den weißen Fußspuren im Treppenhaus zum Streitschlichtungsraum. Dort versuchen sie, den Konflikt im Gespräch zu lösen. Das Beispiel mag theoretisch erscheinen. Aber der praktische Nutzen der Initiative zeigt sich durchaus.

Die Bochumer Kriminologen Thomas Feltes und Jan Köhler haben das Programm untersucht: "Dieses Modell der Streitschlichtung zeigt eine deutliche gewaltreduzierende Wirkung bei den Kindern", sagt Feltes. "Entscheidend ist, daß die Schule das Programm von der ersten Klasse an einsetzt." Und daß es im Klassentraining systematisch eingeübt wird. Dabei lernen die Kinder, wie ein Schlichtungsgespräch aufgebaut ist und wie sie sich dabei verhalten sollten. Der Gesprächsablauf wird ritualisiert und teilweise mit Handlungen verknüpft. Wenn die Kinder einen Streit aus der Perspektive des Konfliktgegners betrachten sollen, tauschen sie dazu die Plätze, um sich den Rollentausch bewußtzumachen. Oder sie spielen Streitsituationen mit Handpuppen nach. "Im Klassentraining werden alle Kinder in ihrer Konfliktfähigkeit geschult", sagt Jan Köhler. Das sei ein wesentlicher Unterschied gegenüber anderen Mediationsverfahren, in denen nur einige Kinder zu Streithelfern ausgebildet werden.

"Den anderen zu beschimpfen ist gar nicht so schlimm: Dieser Meinung sind viele Kinder, bevor sie mit dem Klassentraining beginnen", sagt Meike Nottbohm, die Rektorin der Gertrudis-Schule. "Das ändert sich durch das Klassentraining." Und Jan Köhler ergänzt: "Die Kinder lernen den Umgang mit den eigenen Gefühlen und mit den Gefühlen anderer." In der Untersuchung wurden die Kinder mit verschiedenen Konfliktsituationen konfrontiert. Sie konnten einen entweder aggressiven oder friedlichen Lösungsweg auswählen. Köhler hebt hervor: "Das Aggressionspotential der Kinder nach dem Training ist stark gesunken." Meike Nottbohm freut sich über die Zustimmung der Wissenschaftler: "Wir hatten schon vorher gute Erfahrungen mit dem Streitschlichtungsprogramm gemacht. Aber der Nachweis der gewaltreduzierenden Wirkung war eine wichtige Bestätigung für uns."

Die Kriminologen nehmen an, daß gerade im frühkindlichen Stadium Gewalt erlernt wird. "Wenn Kinder in der Grundschule Gewalt als mögliche Handlungsoption kennenlernen, wird es in späteren Entwicklungsstufen nahezu unmöglich sein, diese Handlungsstrukturen zu durchbrechen", sagt Köhler. "Daher muß Gewaltprävention so früh wie möglich beginnen. Die Erfolgsaussichten des Programms scheinen proportional höher, je eher die Kinder es erlernen." Lernen müssen aber nicht nur die Kinder, sondern auch die Lehrer. Streitschlichtung und Gewaltprävention erforderten eine Basisausbildung und eine dauernde Begleitung - damit der Streitschlichtungssehrgreiz nicht erlahmt.

Text: F.A.Z., 08.12.2006, Nr. 286 / Seite 9
Bildmaterial: picture-alliance / dpa